

164

Die Nahrungsmittelindustrie.

Den meisten Industrien, die sich mit der Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln befassen (und die wir der Kürze wegen mit dem Ausdruck Nahrungsmittelindustrie bezeichnen wollen), ist während des Krieges in vieler Hinsicht ein wesentlich anderes Schicksal beschieden worden als den übrigen Industriezweigen. Der Krieg hat hier vor allem keine drastische Umschaltung der Betriebe nach sich gezogen, derzufolge sonst friedlichen Zwecken gewidmete Unternehmungen zu Erzeugungstätten furchtbarer Waffen und Geschosse geworden sind. Bierbrauereien, Spiritusbrennereien, Rohrzuckerfabriken, Zuckerraffinerien, Mälzereien und andere wurden nur in den allerersten Fällen einer ihnen ganz wesensfremden Bestimmung zugeführt, wenn auch zuweilen ihre unbeschäftigten Anlagen entsprechend (zum Beispiel zur Herstellung von Dörrgemüse und dergleichen) ausgenützt werden. Die überwiegende Mehrheit der Nahrungsmittelindustrie hat ferner während des Krieges weder Betriebserweiterungen noch Neugründungen aufzuweisen. Im Gegenteil. Verschiedene Umstände, wie der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung, die Notwendigkeit, zahlreiche Produkte unmittelbar der menschlichen Ernährung zuzuführen, der Mangel an Kohlen, an Arbeitskräften usw., brachten es mit sich, daß die Fabrikation immer mehr eingeschränkt werden mußte und wenn der Krieg noch länger fort-dauert, auch weiterhin eingeschränkt, ja teilweise, wie zum Beispiel bei der Biererzeugung, beinahe ganz eingestellt werden dürfte. Auch sonst ist an diesen Industrien der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Die Fabrikeinrichtung hat infolge der wiederholten Requisition von Metallen mitunter nicht unerheblich gelitten. Die Verbindung mit ausländischen und besonders überseeischen Absatzmärkten ist unterbunden. Man hat sich dort an neue Waren, an neue Marken gewöhnt und eine plötzlich ins Leben gerufene Konkurrenz kann vorläufig ganz unbehindert immer fester Fuß fassen.

Trotz aller dieser schwierigen Umstände stellen sich gerade für die Lebensmittelindustrie nach Friedensschluß ganz besonders günstige Aussichten dar. Sie hat gegenüber vielen anderen Industrien den großen Vorteil, daß sie von ausländischen Rohstoffen sehr wenig abhängig ist. Wenn auch die landwirtschaftliche Produktion nach dem Kriege nicht sofort wieder ihre volle Höhe erreichen wird, so werden doch die für die Industrie erforderlichen Mengen, zumal bei Einschränkung der Ausfuhr, leicht aufgebracht werden können. Wir haben zum Beispiel bis in die letzten Jahre zumeist etliche Millionen Meterzentner Gerste und Malz exportiert; sie werden in Zukunft vor allem unserer Industrie vorbehalten bleiben müssen. Auch darf nicht übersehen werden, daß zwischen Landwirtschaft und landwirtschaftlicher Industrie eine Wechselwirkung besteht, daß sich beide gegenseitig fördern, daß zum Beispiel gewisse Nebenprodukte (wie die Schlempe) als Viehfutter verwendet werden u. dal. Im Gegensatz zu der durch den Krieg nicht verminderten Produktionsfähigkeit ist auf diesem Gebiete die Konsumtionsfähigkeit der inländischen Bevölkerung jedenfalls stark zurückgegangen. Der Konsum des einzelnen an Bier, Zucker, Branntwein usw. wird für eine geraume Zeit nach dem Kriege ohne Zweifel geringer werden. Dies ist eine unvermeidliche Folge der Einkommensverringerung, die sich, dem wirklichen Geldwert nach gerechnet, für die großen Massen der Bevölkerung ergeben muß, und der bedeutend höheren Preise, die infolge der Steigerung der Produktionskosten und der Verbrauchsaabaaben für die erwähnten Artikel sich ergeben müssen. Aus alledem folgt, daß Oesterreich nicht lange nach Beendigung der Feindseligkeiten in der Lage sein wird, für den Export von Erzeugnissen der Nahrungsmittelindustrie größere Mengen zur Verfügung zu stellen, besonders da sich

hierbei, wieder zum Unterschied von anderen Industrien, die Notwendigkeit zur Aufreicherung geräumter Lagerbestände nur in geringem Maße fühlbar machen kann. Werden doch nach dem Kriege zum Beispiel die Textilindustrie, die Lederindustrie u. a. zum nicht geringen Teil auch für die Folgen der während der Kriegszeit unterlassenen Anschaffung von Schuhen und Kleidern, für die gänzliche Abminderung der bisherigen Garderobe der meisten Einwohner aufzukommen haben, während der durch mehrere Jahre verminderte Gebrauch von Nahrungs- und Genussmitteln späterhin nicht mehr nachgeholt werden kann. Wird aber unsere unbedingte und vielfach (wie zum Beispiel bei der Marmeladeindustrie, die während des Krieges sogar einen großen Aufschwung nehmen konnte) sogar erweiterte Exportfähigkeit nicht genügenden Exportbehinderungen begegnen? Das ist kaum anzunehmen. Denn abgesehen davon, daß einzelne etwa verlassene Märkte sich nicht schwer neue Absatzgebiete finden lassen dürften, ist es eine bekannte Tatsache, daß sich Erzeugnissen der Nahrungsmittelbranche viel geringere Einfuhrschwierigkeiten entgegenstellen als anderen Industrieerzeugnissen. Dann ist der Krieg, mag er noch so lange dauern, doch nicht in der Lage, den internationalen Ruf vieler unserer Produkte (zum Beispiel des böhmischen Bieres) nämlich zu untergraben; sie werden auf dem Weltmarkt immer Anklang finden. Und schließlich wird für einige Zeit gerade der — von ausländischen Rohstoffen, wie erwähnt, zumeist unabhängigen — Nahrungsmittelindustrie der ausfuhrfördernde Einfluß einer leider un-günstigen Valuta zugute kommen. Unsere Waren werden dadurch im Auslande verhältnismäßig zu billigen Preisen erhältlich, also konkurrenz-fähig sein. Dieser unfreiwillige Vorzug der

Valutadepravation wird hoffentlich nicht lange dauern und dieser Zeitraum durch eine günstige Entwicklung der Ausfuhr noch mehr eingeschränkt werden. Aber das wird doch genügen, um die Neueinführung und Wieder-einführung der in Rede stehenden Erzeugnisse im Auslande zu erleichtern.